

## Predigt zum Osterfest 2021

Die ersten Zeugen der Auferstehung Jesu sind drei Frauen. So legt es uns das Markusevangelium nahe:

*Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.*

(Markusevangelium Kap. 16 Verse 1 – 8)

Diese drei Frauen scheinen nicht sonderlich begeistert zu sein. Im Gegenteil: Sie entsetzten sich! Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und dann endet der wichtigste Text unseres Glaubens, die Erzählung von der Auferstehung Jesu, mit den Worten: Sie fürchteten sich!

Irgendwie will das Licht des Ostermorgens nicht so recht auf diese drei Frauen überspringen. Sie machen sich sehr früh auf den Weg zum Grab – „als die Sonne aufging“ heißt es. Anscheinend nehmen sie nicht einmal die Sonne wahr. Für's Licht sind sie ganz und gar unempfänglich. Das wundert nicht. Schließlich kreisen ihre Gedanken um das Dunkel des Todes.

Manchem mag es ähnlich ergehen. Da ist soviel, was das Leben niederhält:

Für manchen ist es körperliches Leiden. Tagein, tagaus pochender Schmerz. Da hat man keine Freude mehr am Leben, oft auch keine Hoffnung.

Für andere sind es die Lasten des Alters. Eine 95-Jährige – für ihr Alter geistig und zum großen Teil auch körperlich fit – hat mir gesagt: „Ich möchte sterben. Alle meine Freundinnen sind nicht mehr. Wer besucht mich noch? Das Alleinsein wurde zur bedrückenden Einsamkeit.

Ein anderer ist so in Trauer um einen lieben Menschen. Er zieht sich zurück. Er will niemanden mehr sehen.

Auch der Lockdown mit den oft nicht nachvollziehbaren Einschränkungen hat das Leben vieler verfinstert. Die Menschen sind mit zunehmender Dauer mürbe geworden. Depressive Stimmungen haben zugenommen, auch Aggressionen. Und für viele ist die wirtschaftliche Lage Existenz bedrohend.

Es gibt Situationen, da nehmen wir weder die Sonne am Himmel wahr, noch das Licht, von dem Volkesmund sagt:

„Wenn Du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her.“

Die drei Frauen sehen kein Licht, denn sie sind ganz auf die Vergangenheit konzentriert. Sie haben sich auf den Weg zum Grab gemacht. Sie wollen den Leichnam Jesu einbalsamieren. Sie wollen ihren Jesus konservieren. Er soll ihnen so erhalten bleiben, wie sie ihn kannten. Sie sind damit so sehr beschäftigt, dass sie nicht einmal merken, dass der Stein vom Grab gewälzt ist.

Auch wir hängen oft am Vergangenen fest, am Alten, am Bewährten. Das was uns lieb und wichtig ist, geben wir nur ungern her. Loslassen, die Vergangenheit abschließen ist gar nicht so einfach.

Viele Mütter und auch Väter können zum Beispiel ihre Kinder nicht so richtig loslassen. Wie schwer das Loslassen ist, merke ich auch an ganz Alltäglichem. Ich bin einer, der fast nichts wegwerfen kann. Scherzhaft sage ich dann: „Ich bin halt ein Sammler und ein Jäger!“ Wenn ich mich dann endlich durchgerungen habe, etwas weg zu tun, dann nehme ich es vorher nochmals in die Hand ... und dann kommen die Erinnerungen.

Erinnerungen an Jesus hatten diese drei Frauen. Es waren gute, Mut machende Erinnerungen: Wie Jesus sie aufgerichtet hat. Wie Jesus diese Maria aus Magdala vorbehaltlos akzeptiert hat. Wie Jesus diesen Frauen Mut zum Leben vermittelt hat. Ich kann gut verstehen, dass diese Frauen so einen nicht loslassen wollen.

Wer aber so an die Vergangenheit hängt, kann sich Neues nur schwer erschließen. So wundert es nicht, dass die österliche Freudenbotschaft diese drei Frauen nicht froh macht, sondern ihnen Angst macht. „Er ist nicht hier! Er ist auferstanden!“ In ihrer Situation konnten sie solche Worte nur beunruhigen.

Jesus lebt! Das Leben ist stärker als der Tod! Diese frohmachende Botschaft dringt nicht ins Herz dieser drei Frauen. Denn ihre Gedanken sind viel zu sehr mit dem Tod beschäftigt, mit allem, was das Leben niederhalten will.

Immer wieder geht es uns wie diesen drei Frauen – und das, obwohl wir ihnen gegenüber einen Vorteil haben. Wir wissen um Ostern. Durch die biblischen Erzählungen von der Auferstehung Jesu haben wir erfahren, dass das Leben stärker ist als der Tod.

Aber im Alltag, wenn's dann drauf ankommt, sind wir auch nicht offen für diese Erfahrung. Denn auch wir hängen weiter am Vergangenen. Wir denken an die Zeit vor der Pandemie, und möchten sie am liebsten zurückhaben. Doch so fällt es uns schwer, uns auf Veränderungen einzulassen, Neues und Unbekanntes zuzulassen. Aber so kann kein Leben in uns aufblühen.

Auch im Glauben kleben wir manchmal an Traditionen. Da muss der Gottesdienst immer so ablaufen, wie wir es gewohnt sind. Da wollen wir Orgelmusik und nicht Klavier- oder Bandmusik. Gar mancher hängt auch an Gottesbildern, die sich ihm seit seiner Kindheit eingeprägt haben: Bilder von einem Gott, der alles sieht, der die Bösen bestraft. Wo solche Gottesbilder vorherrschen, ist kein Platz für den Gott, der das Leben will.

Jesus hat dieses Leben gebracht. Er hat den Menschen die Liebe Gottes spüren lassen. So hat er ihnen Lebenssinn vermittelt. Jesus hat den Menschen das Gefühl gegeben, dass sie etwas wert sind, dieses Gefühl, dass das Leben letztlich doch gut ist.

All dies ist mit seinem Tod nicht vorbei. Dafür steht das leere Grab. Dafür steht, was wir Auferstehung nennen. Diese Auferstehung wirkt bis heute. Wo wir aufeinander zugehen, wo wir etwas von dieser Liebe in unser Leben lassen und an andere weitergeben, kommt Licht in unser Leben und in unsere Welt.

Wir müssen nur offen sein für dieses Licht – diese Sonne, die seit dem ersten Ostermorgen auch unser Leben erfüllt.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.*

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Osterfest 2021  
Ihr Pfarrer Norbert Stapfer

